

Gottes ärgerliche Tarifordnung: Gleicher Lohn für alle!

Lesen: Mt. 20,1-16

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

Das Himmelreich, hat an Weihnachten die Barriere zwischen sichtbarer und unsichtbarer Welt durchbrochen. In Bethlehem wurde ein Brückenkopf gebildet und dann entstanden Stützpunkte, bis hin nach Rom. Heute gibt es ja Operationsbasen rund um den Globus. Das Himmelreich ist das Reich Jesu Christi. Und die Gleichnisse, sind Bildgeschichten, die uns ins Bild setzen über das, was im Reich Christi dran ist. Und deshalb beginnt es mit dem Satz: Das Himmelreich ist gleich, so wie ein Schatz im Acker oder ein Senfkorn, so heißt es hier: Das Himmelreich ist gleich einem Weinberg.

Ein solcher Fall käme heute vor das **Arbeitsgericht**. Wenn sich das ein Unternehmer leisten würde, gingen die Gewerkschaften auf die Barrikaden und der Streik wäre perfekt.

Es geht ja höchst weltlich zu in dem Gleichnis, das Jesus hier erzählt. Fast genau so, wie wir es morgens in der Zeitung lesen können. Arbeitslose vom Arbeitsmarkt, ein Unternehmer sucht Arbeitskräfte, Lohnverhandlungen finden statt, ein Arbeitsvertrag wird aufgesetzt, und es fehlen auch nicht die Auseinandersetzungen und die Tarifgestaltung. Von Unzufriedenheit und Aggressionen wird erzählt – kurzum: lauter Dinge, die uns heute wohl bekannt sind. Das aber, was dieses Gleichnis so ärgerlich macht, ist das **Verhalten des Unternehmers**. Die **Spielregeln seiner Lohnpolitik** schlagen jedem Empfinden für soziale Gerechtigkeit ins Gesicht. Arbeiter, die kurz vor Feierabend noch ein bisschen ans Geschäft hinlangen, bekommen den gleichen Lohn wie die anderen, die den ganzen Tag, zwölf harte und heiße Stunden lang, geschuftet haben. Das ist nicht nur ungerecht, das ist unsozial. Und deshalb haben wir auch Verständnis für das Aufbegehren der Arbeiter. Denn eine derart **ungerechte Entlohnung** muss ja jede Arbeitsmoral zerstören und jedes Betriebsklima vergiften. So kann man mit Arbeitnehmern doch nicht umgehen!

Aber das alles ist ja noch gar nicht der Gipfel des Ärgernisses. Was uns hier am allerwenigsten eingehen will, ist doch das, dass der Unternehmer in diesem Gleichnis offensichtlich mit Gott verglichen werden soll. Gott - ein Unternehmer von der unsozialen Sorte, der nach freier Willkür mit seinen Leuten umspringt und jedem das gibt, was er gerade will, ohne sich um Tarife zu kümmern! Ein **Ärgernis**, mit dem wir nicht fertig werden, wenn wir es nur von unserer **menschlichen Ebene** aus betrachten.

Jesus erzählt dies, um seinen Hörern deutlich zu machen, wie es im Himmelreich Gottes zugeht. So möchte uns dieses Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg zeigen, dass die **Tarifordnung** des Gottesreichs eine gänzlich andere ist als die vergleichbaren Ordnungen dieser Welt. Deshalb anders, weil es bei Gott **keinen Lohn nach Leistung, sondern nur Lohn nach Gnade** gibt.

4 Dinge wollen wir uns dazu merken, nämlich:

1. Aufforderung gibst!

„Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten für seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg.“

Der Hausvater, der Arbeiter in seinen Weinberg ruft, ist Gott. Er geht am **Morgen** aus, um Arbeiter zu mieten.

Das ist der Morgen des Lebens, die **Kindheit**. Er lässt den Ruf seiner Gnade schon an Kinder ergehen. Er wirbt schon um Kinderherzen, dass sie ihm ihr Herz und ihr Leben übergeben. Man sage bitte nicht, Kinder könnten sich noch nicht bekehren! Dafür hätten sie noch kein Verständnis, sie können doch über Herkunft und Zukunft noch nicht nachdenken. Es ist doch das Alter der unschuldigen Spiele und der Freude des Augenblicks.



Denkt an Jesu Wort: „Lasset die kleinen Kinder zu mir kommen und wehrt ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Und Jesus findet heute noch Kinder, die auf seinen Ruf antworten.

„Und ging aus um die **dritte Stunde** und sah andre an dem Markte müßig stehen und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin.“

Er ruft auch die **Jugend**. Wie wichtig ist es doch, dem Herrn schon in der Jugendzeit anzugehören! Wie wird das ganze Leben doch anders verlaufen, wenn es heißt: die Jugendzeit ist Gott geweiht! Die Jugend ist die Zeit der Entscheidungen: Berufswahl, Wahl des Lebensgefährten. Wie wichtig ist es, dass diese Entscheidungen recht getroffen werden! Und sie werden nur dann recht getroffen, wenn zuerst die eine große Entscheidung getroffen ist, die Entscheidung für Christus.



Darum, ihr jungen Leute, die ihr in der Zeit der großen Entscheidungen steht, vergesst es nicht, die wichtigste und größte Entscheidung zu treffen: die Entscheidung für Christus!

„Abermals ging er aus um die **sechste Stunde**.“ Das Leben geht weiter. Immer schneller vergeht die Zeit. Aus dem Buben ist ein Mann geworden, man ist ja viel zu



selbtsicher, denkt nur an die Zukunft und das Vergnügen. Aus dem Mädchen ist eine junge Frau und Mutter geworden. Der Himmel hängt voller Bassgeigen. Man ist viel zu verliebt, um an Gott zu denken.

„Und um die **neunte Stunde** und tat dasselbe.“

Da heißt es dann „Schaffe, schaffe Häusle baue!“



Und man ist viel zu beschäftigt und zu müde, um an Gott zu denken! Da ist man viel zu beschäftigt und besorgt, um an Gott zu denken.



Es ist wahr, was geschrieben steht: „Solches tut der Herr an einem jeglichen zweimal oder dreimal, dass er seine Seele herumholt vom Verderben.“ Er kommt zur **elften Stunde** noch einmal. Die Beschwerden des Alters machen sich bemerkbar. Da ist keine Zeit mehr zu verlieren. Wenn du noch gerettet werden

willst, wird es endlich Zeit, das Heil deiner Seele zu bedenken. Wahrlich, es ist keine Zeit mehr, aufzuschieben. Wie schnell kann ein Schlaganfall deinem Leben ein Ziel setzen oder ein Unfall dir ein unvermutetes Ende bringen! Darum eile und rette deine Seele!

Komm nur mit einem offenen Bekenntnis deiner Schuld! Sag ihm alles, was du getan hast und wie du gewesen bist, und er vergibt dir Missetat, Übertretung und Sünde. Und auch du kannst dich freuen: „Jesus nimmt die Sünder an, mich hat er auch angenommen.“



Dann ist es einmal **zu spät**, um mit Gott ins Reine zu kommen!

So ergeht der Ruf der Gnade an die Menschen, die Kleinen und die Großen, die Jungen und die Alten. Ach, dass Du doch heute den Ruf Jesus hören würdest!

2. Arbeit gibt's!

Arbeit gibt's im Weinberg. Der Weinberg ist zu groß, als dass ein paar Leute dies packen könnten. Der Weinberg ist reif, zu reif als dass man die Lese anstehen lassen könnte. Und deswegen werden Arbeiter gesucht. Weil dies nicht mit einer Anzeige im Hebronner Stadtanzeiger oder durch einen Gang zum Jerusalemer Arbeitsamt möglich ist, ging der Herr höchstpersönlich in aller Frühe hinunter auf den Marktplatz. Dort standen sie, lungerten herum, mit der gleichen Angst vor Morgen, aber alle miteinander hatten die Hoffnung auf bessere Zeiten. Übrig waren sie, einfach abgestellt, arbeitslos. Die Arbeitslosenquote betrug wahrscheinlich 85 %. Und dieser Herr sucht Leute, er sucht Mitarbeiter, er sucht dich!

Skeptisch erwarten sie ja seine Fragen: Wie alt? 60 – zu alt. Wie jung? 20 – zu jung. Etwas gelernt? Buchhalter – unbrauchbar. Von Beruf Metzger – unbrauchbar! Vorbestraft 1 x – unmöglich! So verhandelte dieser Herr nicht.

Da wurde kein einziger **abqualifiziert**. Da wurde mit jedem **diskutiert** und da wurde schließlich jeder **engagiert**. Bei mir gibt es Arbeit. Mit einem Silberling seid ihr dabei! Da wurde nicht länger gefeilscht und gefackelt, da wurde eingeschlagen, und ab ging es in den Weinberg. Dasselbe wiederholte sich um 9 Uhr und um 12 Uhr und um 15 Uhr, ja noch einmal um 17 Uhr ging der Chef auf den Marktplatz und es lungerten immer noch ein paar herum mit der Zigarette im Mundwinkel. „Ja Entschuldigung, habt ihr nichts zu tun?“ „Wir wollten schon.“ „Ja warum hat das nicht geklappt?“ „Uns wollte niemand, - niemand!“ „Wollt ihr noch?“ „Ja natürlich!“ Und ab ging es in den Weinberg. Eine Stunde

vor Schluss mischten sie sich darunter und fingen an nach all dem Rumlungern noch eine Arbeitsstunde anzuhängen, denn Arbeit gibt's immer im Weinberg des Herrn. **Die Erde ist groß**, zu groß als dass ein paar Leute es packen könnten. Der Weinberg ist reif zur Ernte, die Erde ist reif zur Ernte. Es ist Erntezeit. Es müssen Menschen geerntet werden und dazu braucht es Leute, **Mitarbeiter gesucht**.

Wie in diesem Gleichnis der Weinbergbesitzer, so ist Gott unterwegs durch diese Welt, um Menschen zu suchen.

Weil dies nicht durch irgend eine Anzeige möglich ist, deshalb kommt Jesus höchst persönlich auf diese Erde. Jesus kommt zu uns, um Arbeiter zu suchen. Kommt her zu mir, um in den Weinberg zu gehen. Durch alle Zeiten, durch alle Völker geht Gottes Ruf nach Arbeitskräften, denn – so sagt es Jesus – die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Dazu braucht er Mitarbeiter, die ihm mit ihrer Zeit und Kraft zur Verfügung stehen, die sich für seine Sache einsetzen und Hand anlegen bei seinem Werk.

→ **Gott sucht Leute**. Das **Alter** spielt keine Rolle, er kennt keine **Pensionsgrenze** und er kennt keine Volljährigkeit. Der **Konfirmand** ist ihm genau so lieb wie der **Senior**.

→ **Gott sucht Leute**, die Vorbildung spielt keine Rolle. Aber nicht nur die mit theologischer **Ausbildung** sind gemeint, sondern alle, selbst die **Analphabeten**. Gott will alle, er spricht jeden an, auch den, der kein gutes Führungszeugnis hat.

→ **Gott sucht alle**. Er will auch nicht wissen, wie weit wir im Glauben sind, ob wir zu den Anfängern gehören – ob wir schon erste Schritte und Erfahrungen im Glauben gemacht haben.

→ **Zu jeder Stunde unseres Lebens** stellt Gott uns ein. Er tut dies in der Frühe des Lebens, wenn alles noch vor einem liegt, er tut es in der Mittagshitze unseres Lebens, er tut es am Abend unseres Lebens. Gott sucht Mitarbeiter.

→ **Er hat für jeden eine Arbeit**. Da gibt es keinen Stempel „unbrauchbar“ oder „zu alt“. Er braucht uns als Mitarbeiter in den besonderen Diensten seiner Kirche, in der **Diakonie**, in der **Mission**, im **Entwicklungsdienst**, und er braucht uns ebenso als seine Zeugen in unserem **täglichen Leben**, in unserem **Beruf**, in der öffentlichen Verantwortung, die uns vielleicht übertragen ist, um dort ein wenig von der neuen Art, die Jesus Christus in uns zu verwirklichen begonnen hat, weiterzusagen und weiterzuleben.

W. Scheffbuch erzählte einmal von einem 70 jährigen blinden Bruder der gekommen war um in den Messehallen des Killesbergs in Stuttgart mitzuhelfen für eine Evangelisation Stühle aufzustellen.

Da erinnere ich mich an einen Bruder, der den Ruf in die Mission bekommen hat und der kurz bevor er ausreisen wollte einen schweren Unfall auf der Autobahn Karlsruhe-Basel hatte. Querschnittsgelähmt war die Folge. Die Missionsgesellschaft sagte, dass sie ihn nicht mehr nach Afrika senden könnten. Ausrangiert?! Nein er ging auf eigene Kosten in die Mission und machte eine gesegneten Dienst.

Er sucht Vollzeitmitarbeiter, Teilzeitmitarbeiter, Kurzeitmitarbeiter. Er sucht einfach Mitarbeiter, denn Arbeit gibt es im Weinberg des Herrn genug. 2. Punkt: Arbeit gibt's.

3. Lohn gibt's

Es ist doch ganz natürlich, dass wir bevor wir eine Arbeit anfangen danach fragen, was habe ich davon, was bekomme ich. Petrus fragt ganz richtig in Mt. 19,27: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür gegeben? **Was habe**

ich vom Christsein! Jesus sagt hier klipp und klar: Lohn gibt's im Weinberg!

Punkt 18 Uhr tönt es über den Weinberg: „Feierabend! Feierabend!“ Da werden die Messer weggesteckt, und die letzten Eimer ausgekippt und die Butten auf den Boden geworfen. Alles bewegt sich Richtung Ausgang. Vom Lohnbüro ist da schon ein Tisch aufgestellt, Geldrollen liegen bereit. Alles war klar und ausgemacht, jeder soll seinen Lohn bekommen. Der Weinbergbesitzer ist kein Geizkragen oder Ausbeuter, der vielleicht die miese Lage für sich ummünzt. Nein, er ist ein **gütiger Herr** und er ist es bis heute geblieben. Zahltag gibt's heute im Weinberg des Herrn. Und auf einmal brüllt eine Stimme durch die Reben: „Kurzarbeiter nach vorne!“ Da drückt sich der zuletzt Gekommene an der Schlange vorbei nach vorne. Er hat noch seine Kinder im Ohr von heute morgen: „Papa Hunger! Mama Hunger!“ Aber er hatte ja nichts, woher nehmen wenn nicht stehlen. Er ist ja schon lange durch die Stadt gelaufen und konnte keine Arbeit finden, stundenlang. Und schließlich landete er auf dem Marktplatz gegen Abend und dann kam dieser Weinbergbesitzer fragte ihn: „Willst du nicht auch in meinem Weinberg arbeiten?“ „Natürlich doch!“ und er nahm ihn mit, eine Stunde vor Feierabend. Dann um 18 Uhr war Schluss und nun kam er nach vorne und streckte er seine Hand aus und er bekam einen Silberling in seine Hand. Der Mann war wie gedopt. 1 Silberling! Das kann doch nicht war sein. Eine ganze Münze. Mit einem Satz war er zum Weinberg draußen, die Straße hinunter, rein in den Bäckerladen. Und dann kam er mit drei, vier, fünf Tüten nach Hause, die Treppe hinauf, mit dem Knie die Türe eingedrückt und dann kippte er alles auf den Boden: Butter und Brot, und alles. Die Kinder die hüpfen vor Freude. Ja, der Mann ist ein großzügiger Herr. Der gibt mehr als man verdient.

Nein, Gott lässt sich nicht lumpen. **Er gibt mehr, als man verdient.** Bei ihm geht es nicht nach dem, **was** man gearbeitet hat, sondern **dass** man gearbeitet hat, in seinem Weinberg. Gott sei Dank geht es bei diesem Gott nicht nach **Tarifordnung**, sondern nach der **Gnadenordnung**. Und wer genau hinsieht, der sieht nämlich: Das ist ja gar nicht mein Lohn, das ist ja **der Lohn Jesu Christi**. **Die Lohntüten wurden getauscht.** Das was er am Karfreitag in der Nacht für uns alle erworben hat, das wird mir gegeben. Oh was für ein Tausch, wer hat es jemals verdient.

Liebe Gemeinde, mit 60 schaut man zurück auf das, was man geleistet hat, über Jahrzehnte im Dienst und am Schluss hat man nicht Titel und Kittel. Am Schluss hat man eine Kette von Versäumnissen, das ist's, was man mit sich schwer herumträgt. Vieles ist doch nicht gelungen im Leben und ist daneben gegangen. Und deshalb schau ich zu meinem Herrn Jesus, **der zeigt aufs Kreuz**. Und dann zeige ich auf das, was ich geschafft habe in meinem Leben und was nicht geklappt hat. Lohn für meinen Schrott, Lohn für meine Schuld. Und deshalb können wir das Lied gut singen: Der Herr ist gut in dessen Dienst ich steh . . . Lohn gibt's! Mehr als verdient.

Im Reich Gottes geht es nicht um leistungsbezogene Vergütung. In dieser Branche, in kann der Mensch nichts verdienen, sondern Gott beschenkt die Menschen. Der Lohn, den Gott gibt, ist ein **Gnadenlohn**, ein Lohn also, den er in seiner Freundlichkeit gibt. Alle, die im Reich Gottes gearbeitet haben, werden ausnahmslos das ewige Leben haben. Arbeit ist hier nicht Grundlage eines Anspruchs bei Gott.

Jeder, der den Ruf in den Weinberg vernommen hat und ihm nachfolgt wird nicht nach Leistung entlohnt, sondern nach Treue. Ob die aufgetragene Arbeit treu gemacht wurde, danach fragt Jesus. Egal, was Du gearbeitet hast, egal wie viel du gearbeitet hast, egal ob mit 18 oder mit 80 angefangen. Nicht mehr und nicht weniger gibts: **das ewige Leben**.

4. Ärger gibt's

Kaum hat dieser Kurzarbeiter seinen Silberling bekommen, da springt hinten in der Reihe ein Ganztagsarbeiter auf und sagt: „Wenn der schon einen Silberling kriegt, dann kriegen wir ganz bestimmt 10.“ Da dreht sich der Vordermann um und sagt: „Du, wir haben aber nur einen ausgemacht!“ „Quatsch, einen ausgemacht, wir haben doch das zehnfache gearbeitet. Du wirst sehen, dass wir mehr bekommen und dann gehen wir nach Hause und feiern! So ein Tag, so wunderschön wie heute!“

Und dann kam die Bescherung. Da streckt er die Hand hin und bekam auch einen Silberling. „Das kann doch nicht wahr sein! Das ist doch himmelschreiendes Unrecht! So kann man doch nicht mit uns umgehen. Wir haben das Vielfache eingebracht, viel mehr als diese! Bodenlose Frechheit! So geht's doch nicht! Wo bleibt die soziale Gerechtigkeit!“

Beide den gleichen Lohn!

Liebe Gemeinde – hier wird das Gleichnis in der Tat ärgerlich bei Gottes ärgerlicher Tarifordnung! Eine derartige Behandlung muss ja Ärger hervorrufen! **Wo bleibt die Gerechtigkeit!** Es muss doch ein einigermaßen gerechtes Verhältnis bestehen zwischen dem, was einer leistet, und dem, was er dafür bekommt. Unsere ganze soziale Ordnung bricht doch hier zusammen. Ein solcher Fall käme heute vor das Arbeitsgericht. Wenn sich das ein Unternehmer leisten würde, gingen die Gewerkschaften auf die Barrikaden und der Streik wäre perfekt!

Aber so sehr wir uns jetzt ärgern mögen, liebe Gemeinde, hier sprengt das Gleichnis unser Tarifdenken und stellt unser Leistungsschema auf den Kopf. Es sagt uns nämlich: **Gott ist anders, völlig anders!** Weil Gott anders ist, ist auch seine Lohnpolitik eine andere. In diesem Gleichnis setzt sich Jesus dagegen zur Wehr, dass wir unser **irdisches** Lohn- und Gehaltsdenken einfach ins Reich Gottes übertragen. So machen es die Pharisäer und alle Religionen. Im Reich Gottes werden unsere herkömmlichen Begriffe von Leistung und Lohn ad absurdum geführt. In Gottes Reich wird nicht nach TVL bezahlt, da gibt es keine Spitzengehälter für verdiente Mitarbeiter, auch keine Treueprämien für besonders herausragende Leistungen. Hier bei uns, in der Industrie, im Handel, in Gewerbe und Verwaltung, gilt der Leistungstarif, den kann ich auch einfordern. Bei Gott aber gilt der **Tarif der Gnade**. Das ist ein Geschenk!

Überall, wo Lohn gezahlt wird, muss es nach der Grundlage gerechter Entlohnung gehen: Jedem das Seine. In Gottes Reich sagt Jesus: **Jedem das Meine**. Nämlich das, was seit meinem Sterben und Auferstehen für jeden Menschen bereit ist: **die Vergebung der Schuld**, das Wissen um das Angenommensein bei Gott. All das gibt es nur ganz oder gar nicht. Und darum bekommt der **Schwächer am Kreuz**, der in letzter Minute noch auf das Angebot Jesu einsteigt, genau so das ganze Heil, die ganze Vergebung, das ganze Leben – wie der Jünger, der Jahr um Jahr seinem Herrn in Treue gedient hat. Denn Gottes Lohn ist für alle der gleiche. Gottes Ja zu mir ist der Lohn und er bleibt immer ein unverdientes und vorbehaltloses Ja. Obwohl so unendlich vieles vor Gott gegen mich spricht, hat Jesus am Kreuz zu mir und meinem Leben Ja gesagt. Ich darf das im Glauben annehmen und festhalten: Gott hat das, was mich vor ihm anklagt, meine Sünde, am Kreuz von Golgatha bereinigt und er beschenkt Erste und Letzte gleichermaßen. Denn mehr als Gottes Güte, mehr als seine Gnade kann ich nicht bekommen. Wir können uns Gott nicht zum Schuldner machen, darum lohnt er auch anders als wir.

Es wird kräftig gemurrt. Die Ersten beschwerten sich über die Letzten. Sie sind unzufrieden mit dem Hausherrn: Wir haben doch mehr verdient!

Gott sagt: „Bei mir geht es nicht nach Stunden und Minuten, sondern nach Liebe, Treue und Hingabe, warum fängst du das Rechnen, das Vergleichen und Schielen an?“

Durch Schielen wird alles schief, an dieser Augenkrankheit leiden wir doch alle.

Und Jesus sagt all diesen Neidhammeln: „Lieber Freund, du bist von mir gerecht behandelt worden! Den Mindestlohn haben wir ausgemacht.“ Ja, Mindestlohn für alle garantiert. **Das ist das ewige Leben.** Bist du dabei?

Amen